

Was ist COOL?

„COOL“ steht für cooperatives offenes lernen. Cooperatives Offenes Lernen bietet SchülerInnen die Möglichkeit, all ihre intellektuellen und emotionalen Fähigkeiten, ihre unterschiedlichen Begabungen, ihre Kreativität, ihre Neugier, ihre Spielfreude, ihre soziale Kompetenz in den Unterricht einzubringen. SchülerInnen arbeiten während der COOL-Phasen mehr als im traditionellen Unterricht. Aber sie sind entspannter und helfen einander viel häufiger. Denn die Initiative geht von ihnen aus. Während die SchülerInnen arbeiten, können sich die LehrerInnen ganz bewusst den SchülerInnen widmen, die gefördert werden müssen, weil sie hoch begabt sind oder bestimmte Defizite haben. COOL ist dazu da, für Schüler- Innen Freiräume zu schaffen, um ihre eigenen Ressourcen zu entdecken und diese weiterzuentwickeln.

COOL ist ein pädagogischer Ansatz für mehr Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Kooperation in der Sekundarstufe I und II. Die Grundlagen dafür kommen aus verschiedenen reformpädagogischen Strömungen des 20. Jahrhunderts, vor allem aber aus dem von Helen Parkhurst in den USA entwickelten Daltonplan (Freedom, Cooperation, Budgeting Time).

Die drei Grundprinzipien des Daltonplans nach Helen Parkhurst:

1) Freedom

Gemeint ist damit die Wahlfreiheit hinsichtlich Aufgabenabfolge, Zusammenarbeit, Arbeitsplatz, zu verwendender Hilfsmittel und Zeiteinteilung auf Seiten der SchülerInnen – auf Seiten der LehrerInnen hinsichtlich Organisation und Abfassung der schriftlichen Arbeitsaufträge (Assignments), der Arbeitsmittel und Zeitvorgaben, der Form der Leistungskontrolle und letztlich der Form der individuellen Zusammenarbeit mit dem/der einzelnen SchülerIn. Parkhurst definierte ihren Freiheitsbegriff immer in Verbindung mit Verantwortung. Freiheit also durch Übernahme von Verantwortung, dafür Befreiung von einengenden, starren Strukturen, die den Arbeitsfluss unterbrechen und die Lernintensität behindern.

2) Co-operation

Dieser „soziale“ Grundsatz des Daltonplans beinhaltet weniger die konkrete Vorschreibung von Partner- und Gruppenarbeit – die Entscheidung über die Sozialform der Arbeit wird weitgehend den SchülerInnen überlassen – als die Beseitigung kommunikationshemmender Strukturen im Schulleben. Nach Parkhursts Auffassung entfaltet sich die soziale Dimension schulischen Arbeitens von selbst, wenn man die Konkurrenzsituation des Frontalunterrichts abbaut und den Lernenden die Möglichkeit einräumt, nach Bedarf und Belieben zu kooperieren, auch über die Grenzen der Klassengemeinschaft hinweg. Die Erfahrung, dass nicht nur die individuelle Arbeitsleistung, sondern auch eine gemeinsame Erarbeitung von Lösungswegen zu einem Erfolgserlebnis führen kann, sollte die entscheidende Grundlage für spätere Teamarbeit und gemeinschaftliche Verantwortung schaffen.

3) Budgeting Time

Dieses dritte Prinzip – oft auch durch den Begriff der Selbständigkeit ersetzt – drückt die Bedeutung aus, die Helen Parkhurst dem Erlernen der selbständigen Planung und Organisation der Arbeit zumaß. Sie untermauerte dadurch ihren Anspruch auf Effektivität im Lernprozess und wurde dafür von den europäischen Reformpädagogen (z. B. von Célestin Freinet) scharf kritisiert. In sogenannten „freien Dalton-Phasen“ sollen die SchülerInnen selbständig an ihren schriftlich gestellten Aufgaben (Assignments) arbeiten können, für die sie in sogenannten „Special Calls“ – eher frontal strukturierten Informations- und Anleitungsphasen für alle SchülerInnen einer Gruppe oder Klasse – entsprechend instruiert wurden.

Wesentliche Merkmale des Cooperativen Offenen Lernens sind:

- Die LehrerInnen kooperieren in KlassenlehrerInnenteams. Wenn SchülerInnen teamfähig werden sollen, dann müssen es auch die LehrerInnen sein. Das erfordert regelmäßige KlassenlehrerInnenteamsitzungen, Klausuren zu Beginn des Schuljahres und periodische Zusammenkünfte aller COOL-LehrerInnen.
- Die SchülerInnen arbeiten mit schriftlichen, oft auch fächerübergreifenden Assignments (Arbeitsaufträgen). In sogenannten COOL-Stunden (ab drei Einheiten bis zu einem Drittel bzw. der Hälfte der Unterrichtszeit) hat der/die SchülerIn Wahlfreiheit, wann, wo, wie und meist auch in welcher Sozialform er/sie die gestellten Aufgaben (aus mindestens drei Fächern) bis zu den vorgegebenen Terminen bewältigen will.
- Der/die LehrerIn wird zum/zur ModeratorIn, zum Coach, zum/zur BegleiterIn des Lernprozesses und kann so auf jede/n einzelne/n SchülerIn eingehen und sie/ihn gezielt fördern (Individualisierung des Lernprozesses).
- Zentrale Rolle spielt die permanente Evaluation und Reflexion des Arbeits- und Lernprozesses. Unterschiedliche (auch schriftliche) Formen des Feedbacks sollen unter anderem zur kritischen Analyse des eigenen Sozialverhaltens anregen.
- Andere Formen des Lernens brauchen andere Formen der Beurteilung. Herkömmliche Methoden der Leistungsbeurteilung werden durch Formen der direkten Leistungsvorlage (Portfolio) ergänzt.
- Der regelmäßig stattfindende Klassenrat ist ein Selbststeuerungs- und Selbstverwaltungselement der Klasse. In ihm besprechen die SchülerInnen nicht nur ihre Anliegen, sondern trainieren auch Gesprächsregeln, Protokollführung und Moderationstechniken.
- COOL braucht klare Strukturen und Rahmenbedingungen. In sogenannten COOL-Parlamenten bzw. LehrerInnen- SchülerInnen-Foren (Delegiertenprinzip) werden gemeinsame Regeln des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens im COOL-Bereich erarbeitet und in „Verträge“ gegossen.
- Die Eltern werden in die schulische Unterrichts- und Erziehungsarbeit eingebunden. In regelmäßigen Elternabenden (offen und moderiert) werden Anregungen, Wünsche und Befürchtungen zum Thema formuliert.